

KULTUR



Großes Concert
Thomas Adès dirigiert
Werke von Sibelius, Janáček
und sich selbst **Seite 12**

AUSGEPRESST



Von Janina Fleischer

Stand der Dinge

Es wird gern viel darüber gesprochen, worüber man nicht sprechen darf, oder, wenn doch, welche Wörter dabei zu vermeiden sind. Seit Generationen wachsen Kinder zweisprachig auf, kennen sowohl einen verbotenen Wortschatz, der auf dem Spielplatz zur Verständigung dient, als auch jenen für offizielle Anlässe wie Taschengeldverhandlungen. Es ist die beste Vorbereitung auf den Medienkonsum.

„Wie groß, wie schön oder wie hässlich der Penis ist, darüber spricht man in seinem privaten Umfeld oder mit Freunden, aber nicht vor einer versammelten Menschenmenge.“

Das sagt Julian F. M. Stoeckel, neuer Moderator der Nackt-Dating-Show „Naked Attraction“, die am 5. Oktober beim Streamingdienst Discovery+ eine Neuauflage erlebt. Dabei sehen die Kandidatinnen und Kandidaten von ihren potenziellen Gegenstücken erst den Unterleib, dann den Oberkörper, im Anschluss das Gesicht. Geredet wird später.

Bevor sich jemand aufregt: Streamingdienste haben das Zeug zum Deutschen Fernsehpreis, wie unter anderem Netflix bei der Verleihung am Donnerstag bewiesen hat. Und: „Beste Unterhaltung Reality“ wurde „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“, im Volksmund Dschungelcamp. Das hat Moderator Stoeckel hinter sich, belegte 2014 den 9. Platz. „Es war zuerst eine Überwindung“, sagte er jetzt der Deutschen Presseagentur auf die Frage, wie er mit der Nacktheit seiner neuen Show klarkomme. Er habe sich „relativ schnell daran gewöhnt, über Penisse, Vulven und Brüste“ zu sprechen, und sich irgendwann gedacht: „Das Wort Penis ist wie Milch oder Stehlampe: ein Wort.“ Er hätte auch Hängelampe sagen können.

Verbannung der Bücherstände wegen Olympia

Die Stadt Paris macht den „Bouquinistes“ ein Angebot.

Im Streit um die Verbannung der berühmten Pariser Bücherstände von den Ufern der Seine während der Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele hat die Stadt ein Kompromissangebot gemacht. Man werde sich im kommenden Sommer um die Sicherheitsgründen nötige Beseitigung der Stände und das Wiederaufstellen nach Beginn der Olympischen Spiele kümmern, teilte die Stadt gestern nach Beratungen mit den Händlern und der Polizei mit. Auf Wunsch der Buchhändler werde sich die Stadt um die Renovierung beschädigter Bücherboxen kümmern. Handwerker der Stadt würden die Arbeiten vornehmen. Die Olympischen Spiele sind für den 26. Juli bis 11. August 2024 geplant.

Für die Eröffnungszeremonie auf der Seine hatte die Polizei aus Sicherheitsgründen eine vorübergehende Demontage der Bücherstände verlangt. Diese seien bei einem Menschengedränge ein Risiko, und außerdem wäre es für die Polizei zu viel Arbeit, die zahlreichen Stände vorab von Sprengstoffexperten untersuchen zu lassen. Die Verkäufer hatten sich übergangen gefühlt und gegen die Maßnahme protestiert. Die „Bouquinistes“, wie die Händler mit ihren grünen Metallboxen voller Bücher sich nennen, gehörten seit Jahrhunderten zur Tradition von Paris.

Wie die Stadt zudem anbot, könne auf Wunsch der Händler zum Olympia-Auftakt an einem anderen Ort ein Markt der „Bouquinistes“ organisiert werden, um ihnen Raum und Möglichkeiten zu geben, sich zu präsentieren.



Einer der Bücherstände der Bouquinistes de Paris am Seineufer. FOTO: RACHEL BOßMEYER/DPA

„Ruinenromantik geht mir auf die Nerven“

Es war zugesprüht und vergessen, nun konnte das Relief von Bernhard Heisig im Gästehaus am Park gerettet werden. Über die Hintergründe spricht der Kunsthistoriker Frank Zöllner im Interview.

Seit 1968 steht das Gästehaus des Ministerrates der DDR im Leipziger Musikviertel, nach 1995 verfiel das Gebäude, inzwischen wurde die einstige Ruine in einen Wohnkomplex umgewandelt. Gerettet werden konnte das zugesprühte Relief von Bernhard Heisig (1925–2011), einem bedeutenden deutschen Künstler des 20. Jahrhunderts und langjährigem Rektor der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst. Im Interview spricht der Leipziger Kunsthistoriker Frank Zöllner über das über Jahrzehnte vergessene Kunstwerk, historische Hintergründe und Mythen sowie den Umgang mit Kunst am Bau aus der DDR.

Was macht das Heisig-Relief aus Ihrer Sicht besonders?

Das 1969 fertiggestellte Relief oder der „farbige Gipschnitt“, wie es in den Dokumenten heißt, ist in einigen Punkten ungewöhnlich. Das betrifft vor allem die abstrakteren, zumeist farbigen Elemente in der Mitte. Links bleibt das Relief ja konventionell mit einem Löwen aus dem Leipziger Stadtwappen, dem Kopf Merkurs und dem eines Arbeiters mit Schutzhelm. Leipzig ist also als Stadt des Handels und der Arbeiterklasse gekennzeichnet.

Es ist darüber hinaus sehr viel los in diesem Werk. Sortieren Sie das bitte mal ein bisschen.

Bisher waren der Sowjetstern rechts der beiden Köpfe, die stilisierte Rose und ganz rechts, über einer Tür, ein Relief mit drei Friedenstauben in den meisten Fotos nicht sichtbar gewesen. In die abstrakten Elemente der Mitte hat Heisig ein Atommodell, eine Hand mit einem Zirkel sowie drei rätselhaft anmutende grafische Schemata integriert. Eines dieser Schemata in Gestalt einer liegenden Acht. Das könnte ein Verweis auf die sogenannte „sichere Rückkehrbahn“ aus der Raumfahrt sein. Pionier auf diesem Gebiet war zu jener Zeit die Sowjetunion mit ihren „Luna“-Missionen. Unstrittig scheint mir hingegen der Teil des Reliefs mit einer Hand und einem Zirkel. Der gilt generell als Verweis auf Wissenschaft oder als Erinnerung an das gleiche Instrument im Staatswappen der DDR. Zusammengefasst geht es in dem Relief also um den Handel, die fortschrittliche Technik im Sozialismus, inklusive friedlicher Nutzung der Kernenergie und Raumfahrt.

Und die abstrakten Elemente?

Die sind bemerkenswert. Nimmt man das gesamte Werk in den Blick, scheint die Kombination aus abstrakten Formen und Technik-affinen Schemata die Gestalt einer Flugfigur zu bilden, die sich mit voller Wucht auf die Verbrüderung zwischen Merkur und der Arbeiterklasse stürzt. In



Restauratorin Doreen Feja, Frank Zöllner und Stephan Praus (r.) vom Leipziger Bauentwickler Lewo neben dem Heisig-Relief. FOTO: ANDRÉ KEMPNER

dieser Figur mag man den Ikarus erkennen, jenes Lieblingsmotiv Heisigs, das er immer wieder in seinen Gemälden aufgreift. Dort aber in einem ganz anderen Stil, nämlich expressiv und erkennbar figürlich. Die eher abstrakte Formensprache im Relief ist schon sehr ungewöhnlich.

Was erzählt die Geschichte der Auftragsvergabe?

Für den Wettbewerb wurden 1967 sieben Künstler angefragt, darunter Willi Sitte und Wolfgang Matheuer. Lediglich zwei lieferten Entwürfe ab, Max Gerhard Uhlig und eben Heisig. Das Thema lautete: „Leipzig als Zentrum des Welthandels und Stadt des Treffens zwischen Ost und West“. Uhlig erhielt für einen seiner vier eingereichten Entwürfe die Empfehlung der Jury. Auf Druck der Architekten entschied man sich aber für Heisig. Das ist erstaunlich, denn seine kurz zuvor entstandenen Reliefs im „Hotel Deutschland“ am Karl-Marx-Platz – heute Radisson Blu am Augustusplatz – waren wegen abstrakter Tendenzen und mangelnder ideologischer Eindeutigkeit kritisiert worden. Schließlich sind die abstrakten Elemente auch in Heisigs Gipschnitt im Gästehaus des Ministerrats Anfang 1970 stark kritisiert worden, und zwar vom 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Paul Fröhlich. Offenbar dachte man an eine Entfernung des Reliefs und einen neuen Wettbewerb. Heisigs Relief blieb unangetastet, was überrascht. Denn in jenen Jahren gab es ja durchaus starke repressive Entwicklungen: Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 und die Sprengung der Univer-



Der Künstler Kaeseberg 2019 im Gästehaus am Park, hinten ist das zugesprühte Relief von Bernhard Heisig zu sehen. FOTO: PRIVAT

sitätskirche und des Universitäts-hauptgebäudes 1968 in Leipzig, bei der Fröhlich auch eine zentrale Rolle spielte. Offenbar hatten Künstler wie Heisig gewisse Spielräume.

Das Gästehaus am Park mit dem besprühten Relief, war ein Lost Place. Was sagt das über unsere Zeit und ihre Sicht auf DDR-Kulturgeschichte?

Als die Leipziger Fotografin Margret Hoppe das Relief 2006 wiederentdeckte, waren darauf nur wenige Graffiti zu erkennen. Bei Beginn der Sanierung des Gästehauses des Ministerrats 2020 aber war es aufgrund massiver Übersprühung praktisch nicht mehr sichtbar. Schön, das Gästehaus war ein berühmter „Lost Place“, aber mir geht diese Ruinenromantik an dem Punkt auf die Nerven, wo wichtige Kulturgüter und Geschichtszeugnisse fast zerstört werden. Das sieht man allenthalben in der Stadt, zum Beispiel bei der schönen, liebevoll restaurierten Persilreklame am Heine-Kanal.

Zur Person

Frank Zöllner wurde 1956 in Bremen geboren. Von 1996 bis zu seiner kürzlichem Emeritierung lehrte Frank Zöllner Mittlere und Neuere Kunstgeschichte an der Universität Leipzig. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist Malerei und Skulptur Italiens des 14. bis 17. Jahrhunderts.

Welche nicht?

Die seit Jahrzehnten verbreitete Erzählung, dass Erich Honecker und Franz Josef Strauß im Leipziger Gästehaus 1983 den berühmten Milliardenkredit für die DDR ausgehandelt hätten, ist falsch. Für dieses typische Beispiel von Wikipedia-„Wissen“ gibt es keinen Beleg. Ausgehandelt wurde der Vertrag zwischen Strauß und Alexander Schalch-Golodkowski im Gästehaus des Fleischfabrikanten Joseph März in dessen Gästehaus in der Nähe des Chiemees. März, ebenso wie sein Intimus Strauß, Sohn eines Metzgers, hatte eine Menge Geld mit dem Import von Schlachttvieh aus der DDR gemacht. Politik hat also immer auch etwas mit guten Geschäften zu tun.

Interview: Jürgen Kleindienst

Leuchtende Mythen

Der Leipziger Künstler Kaeseberg lässt im Gästehaus am Park Geister der Vergangenheit fliegen.

Von Jürgen Kleindienst

Kunst am Bau sollte Kaeseberg machen, damals 2019, als das Immobilien-Unternehmen Lewo auf ihn zukam. Im Foyer des legendären Gästehauses am Park sollte seine Arbeit korrespondieren mit Bernhard Heisigs Gipsrelief. Allerdings war der „Bau“ eine Ruine. Der Boden bestand aus Schutt, Teile der Deckenverkleidung hingen herab. Ein verlorener Ort in Leipziger Bestlage. Ein besonders krasses Beispiel für den nicht selten skandalösen Umgang mit Kunst aus der DDR war an der hinteren Wand zu besichtigen: Heisigs rund sechs Meter breites Relief – vollkommen zugesprüht, verschwunden. Ein Wunder, dass es jetzt die Torgauer Restauratorin Doreen Feja retten konnte.

Gut, dass Kaeseberg gar nicht vorhatte, eine Interaktion zu inszenieren. Es wäre ein Eingehen auf ein Phantom gewesen. „Ich wusste ja nicht, wie das Relief aussieht.“

Doch als seine drei Lichtskulpturen (Aluminium, bedrucktes Acryl und LED) dann auf das restaurierte Relief trafen, bemerkte der Künstler etwas Überraschendes: Die Farben, die Heisig verwendete, tauchen etwas abgewandelt sämtlich in Kaesebergs Installation auf: Blau, Rot, Gelb, Schwarz und Grau. Was sich Kaeseberg eher als „Koexistenz“ gedacht hatte, weist nun ungeplante Verbindungen auf.

Geplant war das Spiel mit Raum und Licht. Nachts wird die aus drei Teilen bestehende Installation „transformation.futur“ – außen ein Kreis und ein Dreieck, in der Mitte ein Kreuz, das mehr wie



Kaesebergs dreiteilige Installation korrespondiert mit Bernhard Heisigs restauriertem Relief, zu sehen im Hintergrund. FOTO: ANDRÉ KEMPNER

ein Plus-Zeichen anmutet – beleuchtet. In den großen Glasflächen sorgt das für vielfältige Spiegelungen. Typisch kaesebergsche Dialektik, wenn das Spröde-Archaische und das Archaisch-Sinnliche eins werden. Der 1964 in

Leipzig geborene Künstler schätzt Bauhaus, Fluxus, Minimal Art, Farbfeldmalerei. Tomas Kaeseberg ist sein Geburtsname, als „Kaeseberg“, eigentlich „KAESBERG“, ist er seine eigene Marke. Ein Monolith der Leipziger Kunst.

In der Schwägerichenstraße lässt er Mythen aufleuchten, durchs Foyer fliegen: In dem als „Gästehaus des Ministerrats und Politbüros der DDR“ eröffneten und nach 1995 verfallenen Gebäudekomplex im Musikviertel traf sich einst die DDR-Staatsspitze mit Vertretern aus internationaler Politik und Wirtschaft, angeblich auch mit Franz Josef Strauß, der ein passionierter Pilot war.

Auf dem blauen Kreis zeigt Kaeseberg grafisch, verpixelt anmutend eine der Maschinen, die Strauß bevorzugt flog: eine Beechcraft King Air. Auf dem „Plus“ ist jener streng geschützte Juchtenkäfer angedeutet, der das Sanierungsprojekt verzögerte, aber nie da war. Und auf dem Dreieck lässt Kaeseberg ein antikisiertes Zifferblatt aufleuchten. Unwirklich ist hier auch die Zeit.